



Ein Bild von einem Bullen: Hector zieht prüfend den Geruch der fremden Besucher ein. Angreifen würde er sie nicht. Er hat zwar ein Auge auf seine Kühe, doch wirklich zu melden hat er in der Herde nichts. Sein Job ist es, für Nachwuchs zu sorgen, und das macht er hervorragend. Er ist gerade wieder Papa von vier Kälbern geworden. FOTOS: HENRIK MARTINSCHLEDDER

Eine Schwäche für Rindviecher

Felix Hohmeyer züchtet vom Aussterben bedrohte Cachena-Rinder

VON ANETTE ISRINGHAUSEN

■ Sennestadt/Friedrichsdorf. Über den ausgetrockneten Gräsern strahlt die Sonne, kein Windhauch regt sich. Felix Hohmeyer stapft, mit der Hand Fliegen verscheuchend, über die Wiese in der Sprungbachau nahe der Straße Piderits Bleiche, lockt mit einem langgezogenen „Kooommt“. Vom Gehölzrand lösen sich mächtige Schatten, formen sich zu einer Herde, nähern sich gemächlich. Allen voran der große Bulle Hector.

Felix Hohmeyer bleibt gelassen auf der Wiese hocken. Er weiß, dass das Interesse der Rinder nicht ihm, sondern den auf dem Boden verteilten Brötchen gilt. Hector behält, unablässig kauend, den Menschen im Blick. Er ist der Leitbulle der 15-köpfigen Herde von Cachena-Rindern.

Seit fast zehn Jahren züchtet Hohmeyer die aus Spanien stammende, vom Aussterben bedrohte Nutztierasse. Er ist, soweit bekannt, der einzige in den alten Bundesländern. Seitdem Mitte der 90er Jahre ein Züchter Sperma aus Spanien einschmuggelte, widmen sich bundesweit drei Züchter dem Erhalt. 35 soll es mittlerweile geben, 15 davon hütet Hohmeyer. Kleinwüchsig sind sie, und im Vergleich zu unseren auf Hochleistung getrimmten schwarz-bunten Holsteinern, durchaus elegant. Die ausgewachsenen Bullen bringen ge-



Der Bauer und sein Vieh: Felix Hohmeyer mit einer gerade an einem Brötchen kauenden Cachena-Kuh auf der Weide in der Sprungbachau. FOTO: HENRIK MARTINSCHLEDDER

rade einmal rund 500 Kilo auf die Waage, sind im Gegensatz zum deutschen Vieh leichtfüßig und damit als Fleischlieferant eher unrentabel.

Ernähren können die Rinder Hohmeyer nicht. Hauptberuflich bei der Biologischen Station in Senne-Paderborn angestellt, verdient er sich ein Zubrot. Doch das ist hart erarbeitet. Im Sommer ist er jeden Abend bei seiner Herde, zu der auch Schottische Hochlandrinder und die aus Asien stammenden Zwerg-Zebus gehören, fährt Heu ein oder transportiert die Rinder für einen neuen Auftrag. Der 28-Jährige Friedrichsdorfer verpachtet

seine Tiere für die Pflege von Naturschutz- oder Ausgleichsflächen – im Auftrag des Kreises Gütersloh oder der Stadt Bielefeld. Kein Rind „mäht“ besser. Die an karges Futter gewöhnten

Gebirgsrinder verachten selbst eine Distel nicht.

Es ist die Schönheit der Rinder, nicht ihre Wirtschaftlichkeit, die Hohmeyer zum Fan macht. Die ausdrucksvollen Au-

gen, das wie eine Leier geformte, imposante Gehörn, das bei Hohmeyer auch die Kühe behalten dürfen. Vielleicht auch der gewisse Schuss Temperament und Ungezähmtheit, der einer deutschen, auf leichte Handhabung gezüchteten Milchkuh abgeht.

Er hat Respekt vor den gutmütigen Tiere und so behandelt er sie. Statt die Hörner abzubrennen und einen Ring durch die Nase zu ziehen, nimmt er sich in Acht vor ihnen. Statt mit dem Betäubungsgewehr zu arbeiten und seine Tiere vor jedem Transport in Vollnarkose zu legen, hat er sie an sich gewöhnt. Mit alten Brötchen.

Das Zusammentreiben von der Weide in die Fanganlage klappt deshalb meist reibungslos, sofern Bordercollie Snap nicht gerade sein eigenes Hüttenkonzept verfolgt. Randalisiert, den Duft einer brünstigen Kuh in den Nüstern, tatsächlich einmal ein Bulle, greift Hohmeyer gar an, wird er aussortiert. So wie Mario, der nach einem Angriff zum Schlachter kam. Das Fleisch der Cachenas ist sehr schmackhaft. Schon deshalb, weil es langsam wächst. „Gutes Fleisch braucht seine Zeit“, sagt Hohmeyer. Er verkauft es, vom Gulasch bis zur Wurst, in Direktvermarktung.

Hector dreht den Menschen das muskulöse Hinterteil zu. Noch einmal hält er an, wendet den mächtigen Kopf, mustert die Menschen prüfend. Dann verliert er das Interesse und folgt seinen Kühen.

Jedes Kalb zählt

■ Das Cachena-Rind stammt aus Spanien und Portugal, es wurde als Fleisch-, Milch- und Arbeitsrind in der Landwirtschaft gehalten. Heute ist die Population vom Aussterben bedroht. Die Rasse wird vornehmlich in abgelegenen Bergdör-

fern gehalten, die Stückzahl ist unbekannt. Das Rind gilt in Südeuropa wegen seiner Milchleistung, aber auch wegen seiner geringen Größe als unwirtschaftlich. In der Herde von Felix Hohmeyer werden zur Zeit vier Kälber aufgezogen.